



Professor Dr. Ota Sik  
11. September 1919, tschechisch-schweizerischer Wirtschaftswissenschaftler.

Geboren in Pilsen, in Teplitz und Prag zweisprachig aufgewachsen. Mitglied der sozialdemokratischen, später der kommunistischen Jugend. 1940 bis 1968 Mitglied der KPC. 1940 bis Kriegsende im KZ Mauthausen inhaftiert. Ab 1947 Studium der Wirtschaftswissenschaften. 1957 Professor für Politische Ökonomie. 1958 bis 1968 Kandidat bzw. Mitglied des Zentralkomitees der KPC. Während des sog. «Prager Frühlings» für Wirtschaftsreformen verantwortlich. Nach Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR im August 1968 Verlust seiner Ämter, Ausschluss aus der Partei, Aberkennung seiner Staatsbürgerschaft. 1970 Asyl in der Schweiz, seit 1983 Schweizer Staatsbürger. Bis zu seiner Emeritierung 1989 Professor für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Hochschule St. Gallen.

## Professor Dr. Ota Sik

*Institut für angewandte Wirtschaftsforschung, Universität Basel*

### «Die Zukunft der Marktwirtschaft»

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hoffentlich wird es mir gelingen, durch den Versuch einer Analyse der heutigen westlichen Marktwirtschaft bei Ihnen einige neue Denkimpulse hervorzurufen und Sie die Notwendigkeit bestimmter durchdachter, zielbewusster Änderungen dieser Wirtschaft erkennen zu lassen.

Die Marktwirtschaft hat zwei Seiten der Entwicklung. Erstens hat die Marktwirtschaft bestimmte positive Funktionen, die auf der heutigen Stufe der menschlichen Entwicklung nicht zu ersetzen sind. Die Marktwirtschaft ist der Grundantrieb für die dauernde Annäherung der Produktionsentwicklung an die Entwicklung der Bedürfnisse der Gesellschaft. Sie ist außerdem der Antriebsmotor für die dauernde Entwicklung der Qualität, der Innovationen, der Produktivitäts- und Effektivitätsentwicklung.

Aber die Marktwirtschaft hat auch bestimmte negative Seiten, bestimmte Mängel, Widersprüche und Begrenzungen. Ich möchte vor allem heute diesen Gedanken unterstreichen.

Die negativen Seiten der marktwirtschaftlichen Entwicklung sind in den letzten Jahrzehnten sehr stark im Anwachsen begriffen. Es sind Mängel und Widersprüche, die spontan anwachsen. Diese negativen Prozesse führen immer mehr zu einer Beschränkung der positiven Funktionen des Marktes, führen allmählich zu solchen Marktbegrenzungen, dass auch die positiven Ergebnisse der Marktentwicklung immer mehr limitiert werden.

Die konservativen Anhänger der Marktwirtschaft, die meines Erachtens ganz richtig die großen Vorteile, die positiven Entwicklungsfunktionen der Marktwirtschaft sehen, sind nicht nur von einer rationalen Erkenntnis getragen, sondern auch sehr stark durch bestimmte Interessen beeinflusst, und dies führt immer wieder auch zu einem starken Wunschdenken. Der Wunsch dieser konservativen Marktwirtschaftsanhänger ist die Beibehaltung der Situation so, wie sie existiert, und vor allem so, wie sie in ihren Köpfen fixiert ist, bei einer Ignorierung der negativen Seiten der marktwirtschaftlichen Entwicklung. Sie heben richtig die positiven Funktionen des Marktes hervor; aber sie wollen diese eben dadurch erhalten, dass sie jede Änderung, jede Einwirkung und jede Reformidee ganz strikt ablehnen. Sie glauben also, durch die dauernde Betonung nur der positiven Seite der marktwirtschaftlichen Entwicklung diese aufrechterhalten zu können. In Wirklichkeit, ohne dass sie sich dessen bewusst werden, unterstützen sie dadurch die spontan vor sich gehenden negativen Entwicklungsprozesse und unterstützen in ihrer konservativen Haltung, in der Ignoranz existierender Probleme auch all jene Kräfte, die für eine vollkommene Beseitigung der Marktwirtschaft kämpfen.

Meines Erachtens kann man das Positive der Marktwirtschaft nicht dadurch erhalten, dass man die Augen vor den negativen Seiten, vor den negativen Prozessen schließt. Im Gegenteil, nur jene Menschen, die sich dieser zwei Seiten der marktwirtschaftlichen Entwicklung ganz klar bewusst werden und versuchen, bestimmte negative Entwicklungsprozesse mit Hilfe ganz bewusst durchgeföhrter Änderungen und Reformen der Marktwirtschaft zu überwinden, können noch den positiven Inhalt der Marktwirtschaft retten.

Ich werde versuchen, sowohl die positiven als auch die negativen Seiten heute hier hervorzuheben, die positiven vielleicht etwas kürzer, weil sie Ihnen allgemein bekannt sind. Ich erlaube mir aber zu bemerken, dass bestimmte positive Funktionen des Marktes sogar besser gesehen werden können von Menschen, die ein System kennen gelernt haben, in welchem der Markt unterdrückt wurde. Bei solchen Menschen können die Folgen einer absoluten Marktunterdrückung die positiven Funktionen des Marktes mehr zu Bewusstsein bringen, als dies bei westlichen Marktanhangern zu finden ist.

Wenn wir von den positiven Funktionen des Marktes sprechen, dann würde ich diese zusammenfassen vor allem in zwei Grundbegriffen:

Erstens ist es die Funktion des Marktes, die dauernden und *notwendigerweise* andauernd auftretenden Knappheiten zu überwinden. Das ist das bekannte Prinzip der Knappheitsüberwindung.

Zweitens würde ich zum Unterschied von den meisten westlichen Ökonomen, die diese Seite nicht genügend sehen, die Funktion der äquivalenten Leistungsentwicklung hervorheben. Wenn ich es kurz sagen kann: das Äquivalenzleistungsprinzip.

Wenn ich von negativen Seiten der marktwirtschaftlichen Entwicklung spreche, dann muss man an erster Stelle den laufend vor sich gehenden und anwachsenden Prozess der Monopolisierung hervorheben, zweitens die dauernd existierenden Störungen in der makroökonomischen Entwicklung, die Makro-Ungleichgewichte, die heute einen anderen Ausdruck bekommen haben, als das in dem ersten Stadium der kapitalistischen Entwicklung charakterisiert war, und drittens die ungenügende Deckung bestimmter gesellschaftlicher Bedürfnisse.

Nun eingehender zu den positiven Funktionen des Marktes:

Das Knappheitsüberwindungsprinzip sagt, dass andauernd zwischen der Produktionsstruktur und der Struktur der Bedürfnisse der Menschen, der Struktur der Nachfrage, notwendigerweise Widersprüche entstehen müssen. Die Überwindung dieser Widersprüche ist möglich nur mit Hilfe des Marktmechanismus und vor allem der Marktpreise, die eben die Funktion der Knappheitspreise erfüllen.

Der Widerspruch zwischen Produktionsstruktur und Bedürfnisstruktur entsteht erstens von Seiten der Bedürfnisse selbst. Alle Einkommensänderungen bringen eine Änderung der Nachfrage mit sich. An zweiter Stelle sind es dann sozialpsychologische Einflüsse, die Bedürfnisänderungen dauernd hervorrufen, so zum Beispiel die Mode, wachsende gesundheitliche Informationen und so weiter.

Widersprüche werden aber noch stärker hervorgerufen durch die Produktion selbst. Die Produktion kommt stetig mit neuen Produkten. Die Entstehung und Einführung neuer Produkte ruft neue Bedürfnisse hervor, führt im Gegenteil zur Veralterung, Überwindung resp. Absterben anderer Bedürfnisse, zu einem notwendigen Ausstoß anderer Produkte aus der Produktion.

Mit dieser Entwicklung der Produktion müssen Widersprüche zwischen Produktion und Konsumtion entstehen. Die neue Produktion braucht immer eine gewisse Einlaufzeit. Aber auch der Ausstoß veralteter Produkte – entweder aus den Lagern im Handel oder schließlich auch aus der Produktion selbst – braucht immer eine gewisse Zeit. Diese Einlaufzeit und die Ausstoßzeit bedeutet, dass die Produktion nie genau der Struktur der Nachfrage entsprechen kann.

An zweiter Stelle muss man dann heute von Rohstoff- und Energieverknappung sprechen und schließlich an dritter Stelle von dauernd entstehenden Fehlern in der Investitionsentwicklung, entstehend aus einer ungenügenden Voraussicht der zukünftigen Nachfrageentwicklung. Daher gibt es selten eine genaue Harmonie zwischen vorausgegangenen Investitionen und gegenwärtigen Produktionsbedürfnissen.

Diese dauernd entstehenden Widersprüche zwischen Produktion und Konsumtion kann kein Planungssystem überwinden. Kein Planungssystem ist imstande, bei der Existenz von Hunderttausenden, ja Millionen von Arten von Produkten im Vorhinein eine genaue Harmonie der Produktionsstruktur und der Nachfragestruktur zu sichern, und ist nicht einmal imstande, branchenmäßig – das heißt also mit den richtigen Investitionsvorhaben – eine Harmonie zwischen Produktionsentwicklung und Bedürfnisentwicklung zu schaffen.

Die Widersprüche können nur mit Hilfe von Knappheitspreisen in den Bedingungen eines existierenden Konkurrenzdruckes überwunden werden. Nur mit Hilfe von Knappheitspreisen kann man, wie bekannt, die größere Nachfrage gegenüber dem Angebot zeitweise ausgleichen – und umgekehrt. Es muss nicht einmal heute in der westlichen Wirtschaft zu tatsächlichen

Preisschwankungen kommen. Es genügt schon die Potenz der Preisschwankungen, um die Produktion dauernd zu zwingen, sich schnell und rechtzeitig der Nachfrageentwicklung anzupassen und durch rechtzeitige Produktionsänderungen einer unnötigen Senkung oder auch unnötigen Steigerung von Preisen vorzubeugen.

In einem System, welches den Markt zielbewusst beseitigt hat, die Preise keine echten Preise mehr sind, sondern einfach nur starre, bürokratisch diktierte Planungseinheiten geworden sind, gibt es keine Knappheitspreise. Die Preise helfen also nicht, die entstehenden Widersprüche zwischen Produktion und Nachfrageentwicklung zu überwinden. Es kommt zu ganz unsinnigen Verlusten für die Gesellschaft. Auf der einen Seite verschwinden stark nachgefragte Produkte dauernd vom Markt. Es entsteht natürlich auch so etwas wie eine nichtmarktmäßige Verteilung von Produkten, wie man sie im Westen aus den Kriegszeiten kennt. Man kann bestimmte Produkte nur über Beziehungen et cetera bekommen, und die anderen Menschen bekommen die knappen Produkte nicht oder ungenügend. Auf der anderen Seite bleiben Produkte ganz unnötig unverkäuflich liegen. Wenn sie am inneren Markt nicht verkauft werden können, weil man nicht mit flexiblen Preisbewegungen arbeiten kann, werden sie zu Verlustpreisen auf Außenmärkten verkauft, zu Preisen, die man eigentlich Spottpreise nennen müsste (die riesigen Verluste tragen natürlich die arbeitenden Menschen). Und wenn nicht einmal das gelingt, dann werden die Produkte nach einer gewissen Zeit einfach abgeschrieben und vernichtet, verschmolzen, und die ganze Produktion geht von neuem wieder lustig weiter.

Diese Funktion des Marktes ist auf der heutigen Stufe der Entwicklung nicht zu ersetzen. Will die Gesellschaft die unnötigen Verluste vermeiden, muss sie mit der Durchsetzung des Knappheitsüberwindungsprinzipes mit Hilfe eines Marktmechanismus rechnen.

An zweiter Stelle nannte ich das Äquivalenzleistungsprinzip. Marxisten haben verbal immer wieder das so genannte Wertgesetz von Marx hervor. Meiner Ansicht nach haben sie es nicht verstanden oder simplifizieren es einfach absichtlich. Es geht mir nun nicht um eine Verteidigung des Wertgesetzes von Marx. Aber alle unsere Erfahrungen mit der Marktunterdrückung haben gezeigt, dass sich eben notwendigerweise ein Prinzip in der Gesellschaft durchsetzen muss, das vielleicht heute moderner, vielleicht konkreter, eben als Leistungsprinzip bezeichnet werden muss. Die Vereinfachung nämlich bei den Marxisten liegt darin, dass sie dauernd nur von der Menge der Arbeit sprechen, von dem notwendigen Austausch gleicher Mengen von Arbeit in der Gesellschaft. Aber das ist eine ausgesprochene Simplifizierung. Vor allem auf einer hohen Stufe der Industrieproduktionsentwicklung geht es nicht nur mehr um die einfache *Menge* geleisteter Arbeit, sondern vielmehr um die Notwendigkeit schneller Produktivitäts- und Qualitätsentwicklungen. Es geht um die Produktivitätsoptimierung und Qualitätsoptimierung in allen Branchen. Und schließlich ist auch ein Ausgleich der Intensität der Arbeit wichtig.

Niemand ist imstande, in einem gesellschaftlichen Planungszentrum die wichtigen Seiten der Produktionsentwicklung zu erkennen, zu bewerten, zu messen. Es ist überhaupt schwer möglich, die Produktivitätsentwicklung in ganz verschiedenen Branchen miteinander zu vergleichen. Wie wollen Sie die Produktivitätsentwicklung bei der Erzeugung etwa bestimmter Lebensmittel mit der Produktivitätsentwicklung in der Produktion von Maschinen vergleichen? Und doch ist es notwendig, dass in allen Branchen in der Gesellschaft die Menschen gezwungen werden, in einer optimal möglichen Weise die Technik, Technologie, Organisation der Produktion zu entwickeln und auf Grund dessen die Produktivität zu steigern, dass sie gezwungen werden, dauernd in allen Branchen eine optimal mögliche Innovationstätigkeit durchzuführen, die Qualität der Produkte zu verbessern und neue Produkte einzuführen. Und es ist auch notwendig, dass in unterschiedlichen Branchen bei den verschiedensten Arbeiten die Intensität der Arbeit ungefähr gleich bleibt, was wieder von einem zentralen Punkt aus überhaupt nicht messbar, nicht vergleichbar ist.

Schließlich existiert noch ein gegenseitiger Zusammenhang aller dieser Seiten der Produktionsentwicklung innerhalb der Branchen und Betriebe. Irgendwo ist es notwendig, schneller die Qualität zu entwickeln und vielleicht sogar etwas langsamer die Produktivität zu steigern, und anderswo ist es eher notwendig, in einem bestimmten Augenblick schneller die Produktivität zu heben et cetera. Es gibt jeweils auf jeder Stufe der Entwicklung in jedem Augenblick der Entwicklung in den verschiedenen Branchen ein gewisses Optimum der Produktionsentwicklung, ein optimales gegenseitiges Ausgleichen dieser verschiedenen Seiten der Produktionsentwicklung.

Das wird durch den Marktmechanismus und den Konkurrenzdruck gesichert. Ohne dass es jemand zentral messen oder vergleichen kann, setzt sich (trotz immer wieder entstehender Störungen und Ungleichheiten) als lanfristige Tendenz die Notwendigkeit durch, dass in allen Branchen die Produktion zu einem Optimum gedrängt wird. Wo sie zurückbliebe, wo man in der Produktivität, in der Qualitätsentwicklung et cetera zurückbliebe, würde früher oder später die Konkurrenz den Druck ausüben und auch hier die Tätigkeit vorantreiben.

Die tatsächlich existierende langfristige Ausgleichung dieser Produktionsoptimierung kommt einem wirklich erst zu Bewusstsein in Bedingungen, in welchen der Markt unterdrückt ist. Obgleich dort verbal so viel von Arbeit, von gleicher Entlohnung für gleiche Arbeit et cetera gesprochen wird, ist es in Wirklichkeit die größte Ungleichheit der Einkommensentwicklung, der Entlohnung der Arbeit. Es ist ebendeshalb so, weil es ohne Konkurrenz keinen Druck gibt auf die Entwicklung der Produktivität, auf die Qualitätsentwicklung, weil weder ein Interesse an einer solchen Entwicklung noch ein Marktdruck auf die Produzenten existiert.

Die Beseitigung des Marktes hat zur Folge, dass die Produktivitätssteigerung auf Grund technischer, technologischer Entwicklungen immer mehr zurückbleibt. Es ist eine Tatsache, dass eben vor allem in der technischen und qualitativen Entwicklung zwischen Ost und West ein wachsendes «gap» existiert zuungunsten des Ostens.

Die Grundursache ist ebendarin zu suchen, dass für ungleiche Arbeiten gleiche Einkommen, und umgekehrt, existieren. Betriebe, die sich besonders in den Anfängen bemüht haben, die Produktivität zu steigern, die Technik zu entwickeln, neue Produkte einzuführen, haben meistens in diesem System daraufgezahlt, nicht größere Einkommen erzielt als Betriebe, die in der Produktivität, in der technischen Entwicklung, Organisations- und Qualitätsentwicklung nichts oder nur sehr wenig taten. Ja, in diesem Planungssystem setzt sich sogar die Notwendigkeit durch, dass die, die sich mehr bemühen, meist die Quantität des Planes nicht erfüllen und deshalb bestraft werden.

Es ist in Wirklichkeit also die grundlegendste Verungleichung der Arbeitsentlohnung. Es muss notwendigerweise zur Folge haben auf Grund wachsender Erfahrungen der arbeitenden Menschen und vor allem der ganzen Betriebskollektive, dass es sich nicht lohnt, über die Bedürfnisentwicklung nachzudenken, dass es sich nicht lohnt, flexible Strukturänderungen durchzuführen, dass es sich überhaupt nicht lohnt, wirklich neue, bessere Produkte einzuführen, die Produktivität zu steigern. Das, was vor sich geht, ist eine immer mehr fiktive Produktivitätssteigerung, eine fiktive Qualitätsentwicklung.

Bei der Qualitätsentwicklung genügt es, wenn man dem übergeordneten Planungsorgan einfach mit vielen Worten und stilistisch gut bearbeitet das «neue», so genannte neue Produkt recht gut schildert, um einen hohen Preis von dort herauszuschlagen. Es kann niemand beurteilen. Es gibt keinen Konkurrenzdruck. Es gibt keine freie Wahlmöglichkeit der Konsumenten. Die Produzenten sind zu absoluten Herren geworden. Die zentrale Bürokratie ist unfähig, die fiktiven Entwicklungen aufzudecken, ja nicht nur unfähig, sie aufzudecken, sondern sie gibt sich mit dem Formellen zufrieden.

Die Produktivitätssteigerung kann ein jeder Betrieb dadurch erfüllen, dass er dauernd mikrostrukturelle Änderungen durchführt, das heißt Produkte mit vorteilhafteren Preisen mehr produziert und andere Produkte mit weniger vorteilhaften Preisen zurückbehält. Die vorteilhaften Preise sind, wie allge-

mein bekannt, die Preise der Produkte, die einen hohen Materialverbrauch haben. Wenn man also in dieser Richtung die Produktionsstruktur ändert, dann muss man in Wirklichkeit nicht um ein Prozent die Produktivität wirklich heben und kann am Ende des Jahres die Steigerung um vier, fünf, sechs und mehr Prozent aufzeigen. Und im Planungsministerium geben sich alle damit zufrieden, weil auch sie so den politischen Organen gegenüber aufzeigen können, dass der Plan in ihrer Branche oder der ganze volkswirtschaftliche Plan erfüllt wurde, dass sie gelobt werden. Und so geben sich alle zufrieden mit der allgemeinen fiktiven Entwicklung.

Es ist die stärkste Verungleichung der Intensitätsentwicklung. Es gibt Betriebe und Branchen, in welchen die Intensität sehr hoch ist, weil einfach die Produktion zentral so geplant wurde, dass die Arbeiter dauernd angetrieben werden müssen, um den Plan zu erfüllen: Überstunden, Samstags-, Sonntagsarbeiten. Und es gibt Branchen, in welchen die Intensität viel niedriger ist, die Arbeiter sich nicht anstrengen müssen, leicht den Plan erfüllen. Aber diese Betriebe haben kein Interesse, die Arbeiter in die intensiveren Branchen zu überführen; sie haben eben für ihre Arbeiter eine leichte Planerfüllung und relativ höhere Einkommen für weniger intensive Arbeit gesichert.

Die Ignorierung des Prinzips der äquivalenten Leistungsentwicklung ist das größte Minus dieser planwirtschaftlichen Entwicklung. Es führt zum Zurückbleiben nicht nur der Produktivität, sondern schließlich des National-einkommens per Capita. Man muss die zurückbleibende Produktivität durch immer größere Investitionen ersetzen. Man muss durch immer größere Investitionen und immer größeren Materialverbrauch die globale Plansteigerung zustande bringen, was zur Folge hat, dass der Teil des Sozialproduktes, der für die Konsumtion der Menschen übrig bleibt, relativ immer kleiner ist und eben immer mehr hinter der westlichen Entwicklung zurückbleibt.

Das sind die grundlegenden Funktionen des Marktes, die durch keinen Mechanismus ersetzt werden können. Und wem es wirklich um die Gesellschaft geht und nicht nur um Machtinteressen, wem es wirklich um das Wohl des Volkes geht und nicht nur um propagandistische Phrasen, der muss die Konsequenz ziehen, dass der Markt in diesen positiven Funktionen wieder eingeführt werden muss zugunsten der Gesellschaft, zugunsten der arbeitenden Menschen.

Aber der Markt, der hier im Westen noch diese grundlegenden positiven Funktionen erfüllt, hat – wie ich sagte – auch bestimmte wachsende Mängel, die diese positiven Funktionen immer mehr gefährden:

Die Monopolisierung ist ein dauernd forschreitender Prozess. Ich möchte zwar betonen, dass man diese theoretisch nicht absolutisieren sollte und sehen muss, dass neben der monopolistischen Entwicklung auch eine Streuung des Kapitals vor sich geht, das Entstehen und sogar in der heutigen Zeit relative Erweitern von kleinen und mittleren Produktionen. Aber die wachsende Monopolisierungstendenz kann nicht bestritten werden. Die Monopolisierung schafft, wie bekannt, vor allem starke Einkommensverungleichungen, und es sind Einkommensverungleichungen, die eben nicht den Leistungsunterschieden entsprechen. Es entstehen monopolistisch hohe Einkommen, die nicht nur das Zeichen einer progressiven Leistungsentwicklung sind, sondern außerordentlicher monopolistischer Bedingungen, die den Schwerpunkt der Konkurrenz zeitweise schwächen.

Die Einkommensverungleichung allein schafft soziale Aversionen und ist auch mit Intensitätsungleichheiten zwischen bestimmten Branchen verbunden. Es gibt Branchen, in denen die Konkurrenz sehr schwach, die Einkommen ohne entsprechende Leistung sehr hoch sind. Dadurch kommt es zu Tendenzen, die dem entsprechen, was sich im kommunistischen System absolut durchsetzt. Auch hier entstehen in solchen Branchen eigentlich Privilegien der arbeitenden Menschen. Es sind also nicht nur die Unterschiede in den Profiten, sondern es sind auch Unterschiede in der Arbeit und Arbeitseinkommen – weniger intensive Arbeit mit relativ höherem Einkommen, zum Unterschied von Branchen, in denen die Konkurrenz stärker ist. Vor allem in solchen Branchen wie, sagen wir, der Bekleidungsbranche – Textil, Schuhe et cetera –, auch Lebensmittel, Arzneien usw., usw., ist man notwendigerweise

durch den stärkeren Konkurrenzdruck gezwungen, andauernd Umsatzsteigerungen voranzutreiben. Die Umsatzsteigerungen sollen durch eine immer stärkere Konsumtionsmanipulierung vergrößert werden, durch künstliche Aufblähung der Konsumtion mittels möglichst schneller Konsumtionsänderungen, rascher Modeänderungen, schneller Änderungen in dem Verbrauch von Arzneien, Lebensmitteln et cetera. Hier ist auch die Intensität der Arbeit notwendigerweise größer.

Die Monopolisierung bedeutet zugleich immer eine wachsende Bürokratisierung, und die Bürokratisierung stärkt wieder einen gewissen Konservativismus in der Produktionsentwicklung und damit auch die Leistungsverungleichung.

Die Monopolisierung betrifft natürlich nicht nur die Seite der Produktion, sondern betrifft auch die Seite des Arbeitskräftemarktes. Die Monopolisierung des Angebotes der Arbeitskräfte durch immer stärker monopolisierte Gewerkschaften hat ähnliche Auswirkungen wie die Produktionsmonopolisierung. Es kommt zu einer ziemlich starken überbetrieblichen Bürokratisierung in den Gewerkschaften. Es entstehen neben den Interessen an Lohnkämpfen auch ausgesprochen spezifische bürokratische Machtinteressen, und Machtinteressen stärken wieder einen Konservativismus.

Wenn ich es zusammenfasse, führt die wachsende Monopolisierung in der Produktion zu einer wachsenden Marktmanipulierung, zu einer Konsumtionsforcierung, die für die Gesellschaft auf einer gewissen hohen Stufe der Entwicklung überflüssig wird, den Menschen nicht größeres Glück und Zufriedenheit bringt. Sie führt zu Einkommensverungleichungen, Verungleichungen der Intensität der Arbeit, zu Reibungen, und führt schließlich zu einer Antreibung der Inflationsentwicklung. Ich werde darüber noch speziell sprechen. Hier möchte ich nur sagen, dass jede Monopolisierung – ob es jemandem gefällt oder nicht – in der heutigen Situation sowohl von Seiten der Produktionsmonopole als auch von Seiten der gewerkschaftlichen Monopole Tendenzen hervorbringt, welche die Inflationsentwicklung anheizen.

Diese Monopolisierungsentwicklung setzt sich spontan durch, und wenn man ihr nicht bewusst entgegenwirken wird, wird sie immer stärker in die Richtung treiben, die man als absolute Monopolisierung bezeichnen kann. Das kommunistische Wirtschaftssystem ist vor allem ein absolut monopolisiertes System. Die Monopolisierung ist hier ad absurdum getrieben worden, und die westliche Entwicklung geht unbemerkt in diese Richtung. Es ist noch nicht so weit, und es ist auch noch nicht so weit, wie es zum Beispiel Galbraith sieht. Die Monopolisierung hat noch nicht den Marktmechanismus unterdrückt, hat noch nicht den Konkurrenzdruck ganz beseitigt. In den Grundzügen funktioniert also noch der Markt. Aber es ist eine sehr starke Tendenz, welche gegen die Marktentwicklung ausgerichtet ist, und wenn man dem nicht bewusst entgegenwirken wird, dann wird es eines Tages wirklich so aussehen, dass der Markt von absoluten Monopolisten ganz eindeutig manipuliert wird, das heißt, dass der Markt in seinen Ausgleichsfunktionen, in seinen positiven Funktionen zu wirken aufhören wird.

Es gibt den zweiten negativen Prozess respektive Mangel des Marktes. Das sind die Makroungleichgewichte, die durch den Marktmechanismus selbst nicht überwunden werden können. In dem frühen Kapitalismus war für die ungleichgewichtige Entwicklung des Kapitalismus charakteristisch, dass die Einkommensbildung, vor allem die Einkommensbildung der breiten Masse der arbeitenden Menschen, also die vorwiegend konsumausgerichtete Einkommensentwicklung, immer notwendigerweise hinter der Produktion zurückblieb, nachhinkte, dass es in gewissen Augenblicken notwendigerweise zu Überproduktionskrisen kam, zu Krisen, in welchen es ungenügende Möglichkeiten des Absatzes gab wegen des eben erwähnten Zurückbleibens der Konsumtion.

Heute ist diese Entwicklung nicht mehr das Charakteristische. Dennoch ist eine harmonische Entwicklung der Produktion und der Einkommen im Kapitalismus überhaupt nicht möglich. Eine dauernde harmonische Übereinstimmung der Makroproduktionsstruktur und der Makroeinkommensverteilung ist im Kapitalismus deshalb schwer möglich, weil die Einkommensverteilung

sich mittels eines Interessenkampfes realisiert. Es ist der dauernde Kampf um die Einkommensverteilung, und schon aus dem Grunde allein kann es meines Erachtens auch keinem staatlichen Organ gelingen, die Einkommensverteilung tatsächlich mit der optimalen Produktionsentwicklung zu harmonisieren. Es kommt auch heute noch zu überhitzten Konjunkturen, zu übertriebenen Investitionsentwicklungen, denen nicht die Konsumtionsentwicklung in einem bestimmten Augenblick entspricht, was dann zur Folge hat, dass die Produktion zurückgestaut oder gesenkt werden muss. Dies sind dann wieder Rezessionen.

Aber diese Rezessionen haben nicht mehr den Charakter der früheren Überproduktionskrisen. Für die heutige Wirtschaftsentwicklung ist nicht die Überholung der Einkommensentwicklung der konsumausgerichteten Einkommen durch die Produktion das Charakteristische, sondern umgekehrt: Die übertriebene Entwicklung der Konsumtion, die Überkonsumtionsprozesse werden zum Charakteristikum, und sie drücken sich in der heutigen modernen Inflation aus.

Erlauben Sie mir hier einige Bemerkungen zur heutigen Inflation, ohne dass ich die ganze Inflationsproblematik nun breit behandeln könnte (es ist ein sehr schwieriges Problem, und ich kann nur auf mein neues Buch «Der dritte Weg» verweisen). Ich habe über die heutige moderne Inflationsentwicklung andere Ansichten, als es die verbreiteten Ansichten der meisten westlichen Ökonomen sind. Meiner Ansicht nach kann man die eigentliche Ursache dieser Inflationsentwicklung nicht in dem Prozess der Geldvermehrung, der übertriebenen Geldschöpfung und Kreditentwicklung sehen. Meiner Ansicht nach liegt hier nicht die Ursache, auch wenn ich nicht bestreiten will, dass gewisse relativ selbstständige Momente in der Kreditsphäre existieren, die die Inflationsentwicklung vergrößern können. Meiner Ansicht nach sind es aber reale Investitionsbedürfnisse, die sich heute durchsetzen und eine bestimmte Geldvermehrung auch brauchen. Man kann meiner Ansicht nach die Inflation nicht durch Abbremsungen der Geldschöpfung aufhalten, solange nicht andere Prozesse abgebremst respektive geändert werden.

Es gibt eine Investitionsentwicklung, die heute hervorgerufen ist durch die überaus schnelle Einkommensentwicklung. Und was ist der Grund der schnellen Einkommensentwicklung? Es ist langfristig die Vollbeschäftigung. Langfristig ist eine Situation entstanden, in welcher die Löhne nicht mehr hinter der Produktionsentwicklung nachhinken. Es ist lange jene Zeit überwunden, wo die Löhne auf ein Subsistenzminimum herabgedrückt werden konnten. Charakteristisch für den hoch entwickelten Kapitalismus ist eine schnelle und andauernde Lohnsteigerung. Auf alle Produktivitätssteigerungen, Profitentwicklungen, auch Preishebungen von monopolistischer Seite her wird sofort mit starken Kämpfen um Lohnsteigerungen reagiert. Diese Lohnentwicklung lässt nicht mehr die Krisen der Vergangenheit entstehen.

Sie ist begleitet von einem zweiten Prozess, der dieselbe Wirkung hat. Das sind die ungemein gestiegenen Ausgaben des Staates, die vor allem wieder konsumtionsausgerichtete Einkommen schaffen. Und diese schnellen Lohnentwicklungen zusammen mit den manchmal sogar noch schneller wachsenden, konsumausgerichteten Einkommen schaffenden Staatsausgaben erzwingen eine schnelle Investitionsentwicklung.

Wenn jemand den Grund der Inflationsentwicklung dann so formuliert, dass die Investitionstätigkeit schneller vor sich geht als die Bildung von Ersparnissen, so bleibt dies an der Oberfläche. Es ist wahr, dass die Investitionen schneller wachsen als die Ersparnisse, aber das ist deshalb der Fall, weil die konsumausgerichteten Einkommen, die Einkommen, *aus denen relativ kleinere Ersparnisse entstehen*, eben zu schnell wachsen. Es ist ein anderes Problem, auf welches ich noch zu sprechen kommen werde, dass die Einkommen, aus welchen vor allem die investitionssichernden Ersparnisse entstehen, überwiegend kapitalistische Einkommen sind. Tatsache ist nun aber, dass diese Ersparnisse in bestimmten Momenten die benötigten Investitionen ebendeshalb nicht decken, weil die Proportion zwischen vor allem konsumausgerichteten und vor allem ersparnisbildenden Einkommen sich

übermäßig zugunsten der Ersteren verschiebt.

Es geht also um einen überproportionalen Konsumdrang. Dabei entstehen in gewissen Momenten ungenügende Mittel eben für Investitionen, ungenügende Ersparnisse, und das wird dann im Kapitalismus notwendigerweise wieder durch Preissteigerungen ausgeglichen. Durch Preissteigerungen werden Mittel für benötigte Investitionen geschaffen. Aber auf die Preissteigerungen kommen neue Lohnkämpfe, neue Steigerungen des Haushaltspolitik. Und so geht die Inflationsentwicklung vor sich und ist meiner Ansicht nach das Zeichen einer nichtexistierenden zentralen Einkommenspolitik. Denn das, was in den westlichen Staaten als zentrale Einkommenspolitik versucht wird, sind eben tatsächlich nur dauernde Versuche, die sich in der Realität nicht durchsetzen können.

Solange in der Objektivität ein Interessengegensatz bestehen wird zwischen reinen Lohnempfängern, die nur Lohninteressen haben und an der Kapitalentwicklung nicht interessiert sind, ja kapitaldesinteressiert sind, solange diese Lohnempfänger und ihre gewerkschaftlichen Organisationen nur ihr Lohnwachstum verfolgen, so lange ist es meiner Ansicht nach nicht möglich, eine zentral harmonisierte Einkommenspolitik durchzusetzen. Mit moralischen Einwirkungen kann man Interessengegensätze nie überwinden. Alle moralischen Einwirkungen, so genannte Seelenmassagen, können nicht die benötigte Einkommensentwicklung zustande bringen, und der fortgesetzte Kampf zwischen kapitalinteressierten Schichten und lohninteressierten Schichten wird deshalb notwendigerweise auch immer ökonomische Ungleichgewichte hervorrufen.

In manchen Ländern ist diese Situation natürlich besonders schwer. Die Inflationsentwicklung ist natürlich verschieden in verschiedenen entwickelten Ländern. Deshalb gibt es dann auch so etwas wie Inflationsverschiebungen, Importe von Inflationen. Aber die allgemeine Grundlage ist dieser Widerspruch zwischen Einkommensentwicklung und Produktionsentwicklung und die Unmöglichkeit der Schaffung einer zielbewussten Einkommenspolitik.

In England ist die Situation ganz besonders schwer. Erlauben Sie mir hier nur eine persönliche Bemerkung. Es ist kein Zufall, dass gerade die Ansichten, die ich in meinem neuen Buch verbreitet habe, heute in England ein besonderes Interesse gefunden haben. Dort ist einfach die Situation so ange spannt, dass ausgesprochene Vertreter der Kapitalisten, solche Leute wie z. B. der ehemalige Minister Maudling, offen schreiben, dass der Kapitalismus heute versagt, dass er nicht imstande ist, fertig zu werden mit den ungeheuer stark organisierten Lohnkämpfen, mit der heutigen Kraft der Gewerkschaften. Maudling ruft nach wesentlichen Änderungen. Er hat in diesem Sinne einen Artikel in der «Times» veröffentlicht. Nur sieht Maudling wieder die Möglichkeit der Lösung darin, dass man die Gewerkschaften für eine zentrale Einkommenspolitik mitverantwortlich machen sollte, sie sozusagen mit in die Regierung bringen sollte als mitverantwortlich für eine gesellschaftlich benötigte zentrale Einkommenspolitik. Dies ist meiner Ansicht nach eine Illusion. In der heutigen Situation die Gewerkschaften, Gewerkschaftsfunktionäre, verantwortlich machen zu wollen für eine zentrale Einkommenspolitik, das hieße ja, dass diese Funktionäre dann zu den organisierten Lohnempfängern kommen und ihre Lohnforderungen beschwichtigen müssten, sie ihnen ausreden sollten und sie überzeugen müssten von den Investitionsbedürfnissen et cetera. Solche Gewerkschaftsfunktionäre würden natürlich früher oder später das Vertrauen der Lohnempfänger verlieren. In einer freien Gesellschaft würden sich die Lohnempfänger dann andere Funktionäre wählen oder andere Organisationen schaffen.

Meiner Ansicht nach ist dieses Problem nicht zu bewältigen, solange dieser Kampf existieren wird. Und der Kampf wird so lange existieren, wie die Masse der arbeitenden Menschen kapitaldesinteressiert ist. Ich komme später noch zu der Lösung zurück.

Das letzte negative Resultat der reinen marktwirtschaftlichen Entwicklung ist die immer weniger genügende Deckung der gesellschaftlichen Bedürfnisse. Es gab immer bestimmte gesellschaftliche Bedürfnisse, die nicht gedeckt werden durch individuelle Einkommen und individuelle Marktnach-

frage. Es sind also Bedürfnisse, die sich nicht spontan auf dem Markt durchsetzen können. Nur war in der Vergangenheit der Umfang dieser Bedürfnisse relativ klein. Auf der heutigen Stufe der Entwicklung wachsen diese gesellschaftlichen Bedürfnisse ungemein schnell an. Es sind solche Bedürfnisse wie die sich schnell erweiternden Bildungsbedürfnisse, sozial-medizinische Bedürfnisse ganz neuer Art, neue kulturelle Bedürfnisse, neue, immer wichtige Bedürfnisse des modernen Städtebaus, also urbanistische Bedürfnisse, neue Bedürfnisse der Transportänderung, der Schaffung ruhiger Lebensverhältnisse für die Menschen. Breit gesagt: neue qualitative Bedürfnisse der Menschen, der sozial-medizinischen Entwicklung und der Umweltverbesserung.

Diese Bedürfnisse sind heute für eine Masse von Menschen in hoch entwickelten Ländern bereits stärkere Bedürfnisse als die individuellen traditionellen materiellen Bedürfnisse. Es ist besonders dann die Jugend, die ganz klar spürt, dass auf der einen Seite unsinnige individuelle Konsumtionsvorantreibungen existieren, dass man versucht, die Lebenszeit der Produkte zu kürzen, immer mehr die Konsumtion durch eine phantastische Werbung und durch einen ausgesprochen sozialen Druck aufzubauschen. Auf der anderen Seite gibt es nicht genügend Mittel für die Deckung wachsender Bedürfnisse in der Sphäre der Bildungsentwicklung, der sozial-medizinischen Entwicklung, der Umweltschutzentwicklung et cetera.

Es geht nicht vor allem um ungenügende Geldmittel. Im Gegenteil, die Geldmittel werden ja eben beschafft und treiben die Inflation vorwärts. Aber diese einfache Geldmittelbeschaffung durch inflationsfördernde Geldvermehrungen ist nicht die Lösung des Problems. Es fehlt in der heutigen Zeit der Entwicklung einfach an Arbeitskräften und an bestimmten materiellen Produkten für die Deckung dieser neuen Bedürfnisse. Und wenn sie wirklich zielbewusst gesichert werden sollen, dann bedeutet das auch eine zielbewusste Abbremsung der unnötigen, einseitigen individuellen Konsumtionsentwicklung. Es heißt also im Grunde eine Umstrukturierung der Konsumtion, aber natürlich auch der Produktion, der Verlagerung also von Mitteln, Arbeitskräften et cetera in bestimmte Sphären, deren Wichtigkeit immer mehr zunimmt.

Hier erlaube ich mir zu sagen, dass auch dieser Prozess nicht gelöst wird ohne eine wirklich volkswirtschaftliche Planung. So wie es keine zielbewusste Einkommenspolitik geben kann, die ein möglichst gleichgewichtiges Wachstum sichern sollte, ohne volkswirtschaftliche Planung, so kann es keine Sicherung dieser gesellschaftlichen Bedürfnisse geben ohne eine volkswirtschaftliche Planung. Die Lösung auf die alte Art und Weise ist keine Lösung. Das sind undurchdachte Einzelaktionen, in denen immer wieder gleich das oder jenes, was am meisten brennt, was am meisten hervortritt, worauf die Menschen am meisten schimpfen, gelöst wird. Etwa ein Fluss wird gesäubert, und fünf werden in der Zwischenzeit verschmutzt. Es sind Aktionen von einer Wahl zur anderen, einzelne Gesetze, einzelne Direktiven, einzelne Beschlüsse, ohne die Zusammenhänge zu sehen, ohne verschiedene Alternativen zu berechnen. Es sind im Grunde bürokratische Eingriffe. Für den Bürokratismus ist typisch, dass er nicht nur nicht Ursachen und Zusammenhänge kennt – und gar nicht kennen kann; in dem wahnsinnig weit verzweigten bürokratischen Apparat, in welchem niemand mehr eine gänzliche Übersicht hat –, sondern es ist außerdem das Desinteresse der Bürokratie an der wirklich effektivsten, gesellschaftlich nützlichen, humanen Weise der Lösung der Probleme in ihrer Gänze.

Die Reaktionen auf die heute negativen Entwicklungen der Marktwirtschaft, auf die steigende Monopolisierung, auf die steigende Inflationsentwicklung, auf die wachsende ungenügende Deckung der gesellschaftlichen Bedürfnisse sind einzeln und spontan. Es ist der Kampf einzelner Parteien, von einer Wahl zur anderen möglichst etwas Populäres durchzusetzen und dem Unpopulären auszuweichen. Es sind machtmäßige Lösungen und in diesem Sinne bürokratische Eingriffe in die Wirtschaft. Die Bürokratisierung, die vor sich geht mit dem Ziel des so genannten Umweltschutzes, bremst mehr an gesunder Produktionsentwicklung und an Effektivitätsentwicklung,

als sie wirklich positive Lösungen für die Gesellschaft bringt. Das Wachstum der bürokratischen Maßnahmen gegen die Inflationsentwicklung ist so undurchdacht, unkoordiniert und oft so innerlich widersprüchlich, dass es die Inflation nicht nur nicht abbremst, sondern noch anheizt. Es ist also eine Reaktion, die dabei unter politischem Druck vergrößert wird, eine Reaktion, die machtmäßigen Charakter hat, bürokratischen Charakter, wenn Sie wollen, zu einem Staatsmonopolismus führt. Und Staatsmonopolismus ist Kommunismus.

Wenn Sie nun diese staatsmonopolistischen Entwicklungen noch verbinden mit linksextremistischen ideologischen Ausrichtungen, mit Vorstellungen, dass man den Markt beseitigen müsste, dass man alles planen müsste und dass das die Rettung für die Menschheit sei, wenn Sie die Stärkung dieser linksideologischen Einflüsse voraussetzen, dann bedeutet das, dass der objektiv praktisch sich durchsetzende Staatsmonopolismus hier noch ideologische Antriebe bekommt. Ob unter kommunistischen Vorzeichen oder nicht-kommunistischen Vorzeichen, es ist eine Entwicklung, die meiner Ansicht nach die Gesellschaft vorwärts treibt gegen die Interessen der arbeitenden Menschen, gegen die Interessen der Bevölkerung.

Ob mit Ideologie oder ohne Ideologie, es ist eine Entwicklung, gegen welche die einfachen konservativen Verteidiger der freien Marktwirtschaft in Wirklichkeit ohnmächtig sind, diese bürokratische Entwicklung nicht aufhalten können. Je mehr administrative Eingriffe dann in der Verzweiflung unternommen werden, in der man überhaupt nicht mehr weiß, wie die Probleme zu lösen sind, umso mehr wird die Wirtschaftseffektivität untergraben. Greift man etwa zu Preis- und Lohnstopps, so ist dies allmählich überhaupt kein Unterschied mehr zu der administrativen Preis- und Lohnfixierung in den kommunistischen Ländern. In der Ohnmächtigkeit gegenüber den Widersprüchen wird dem Staatsmonopolismus dauernd nachgeholfen. Wenn man dies sieht, dann versucht man einfach alle Kräfte, die man hat, und alle Erfahrungen, die man aus der kommunistischen Entwicklung gewonnen hat, den Menschen vorzulegen und sie zum Denken zu bringen. Man kann sich nicht darauf verlassen, dass die freie oder soziale Marktwirtschaft stark genug ist, um von allein diese Tendenzen abzuwehren.

Meiner Ansicht nach gibt es eine grundlegende Lösung, und das ist der Versuch der bewussten Überwindung all jener Widersprüche, von welchen ich gesprochen habe. Es ist also der Versuch, in der Produktion die einseitigen Lohninteressen dadurch zu überwinden, dass man ganz zielbewusst eine Kapitalbeteiligung der Menschen vorantreibt, dass man die arbeitenden Menschen zu Kapitalmitentümern macht, zu kollektiven Kapitaleigentümern. Hand in Hand damit sollte dann auch die Mitbestimmung vor sich gehen. Ich würde sogar warnen vor einer einfachen Mitbestimmungsentwicklung. Mitbestimmung ohne Mitbeteiligung, ohne Schaffung von Kapitalinteressen und Kapitalverantwortung ändert nichts an einseitigen Lohninteressen, kann den Lohnkampf nur noch steigern und die Inflation weiter antreiben.

Es geht also um die Änderung des Bewusstseins auf Grund neuer Interessen der Menschen. Hand in Hand mit einer Kapitalbeteiligung und einer entsprechenden Mitbestimmung wird sich auch ein Kapitalinteresse und ein Kapitalverantwortungsbewusstsein entwickeln. Ich möchte betonen: Das ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann, weder die Schaffung dieser Situation noch die Bewusstseinsbildung. Diese wird sogar noch lange nachhinken. Auch hier haben wir in der Tschechoslowakei damit gerechnet, dass bei der Schaffung eines wirklichen Kollektiveigentums und des Interesses der arbeitenden Menschen an der Kapitalentwicklung durch Profitbeteiligung, also durch Beteiligung an den Resultaten der Kapitalentwicklung, noch lange nicht ein wirkliches Interesse an der Kapitalentwicklung und an der Investitionsentwicklung entstehen kann. Es ist ein langwieriger Prozess; aber er muss eintreten, wenn die Profitbeteiligung groß genug ist. Bei uns in der Tschechoslowakei sollte die Beteiligung am Profit ungefähr im staatlichen Durchschnitt zwanzig Prozent zu den Löhnen ausmachen, das heißt also eine sehr starke Interessiertheit schaffen. Aber nicht nur die Interessiertheit, sondern auch die Schaffung einer Verantwortung bei

einer Risikoübernahme durch die Arbeitskollektive, durch die Produktionskollektive ist entscheidend. Auf Grund von Erfahrungen, dass bestimmte Betriebe, die nicht an Investitionen denken oder schlecht investieren, zurückbleiben, Verluste erleiden, ja sogar geschlossen werden können – erst bei einem so langwierigen Erfahrungsprozess wäre das Kapitalinteresse und die Kapitalverantwortung bei den arbeitenden Menschen entstanden.

Aber nur durch eine solche Entwicklung kann dem vorgebeugt werden, was heute der Gesellschaft wahnsinnige Verluste bereitet und schließlich in einer Staatsmonopolisierung enden müsste. Es ist also die Änderung der Stellung der arbeitenden Menschen und ihrer Interessen. Ich will nicht im Einzelnen darüber sprechen. Es hätte hier keinen Sinn. Über die bis ins Einzelne ausgearbeiteten Vorstellungen in der Tschechoslowakei zu sprechen, ist jetzt zu wenig Zeit, und zweitens hätte es auch gar nicht den eigentlichen Sinn. Denn die detaillierte Vorbereitung muss den Bedingungen eines jeden spezifischen Landes angepasst sein.

Was natürlich – wenn Sie mir eine Randbemerkung erlauben – bedrücken ist, das ist, dass man hier mit großen Worten zwar sehr viel diskutiert, sehr viel über Mitbestimmung et cetera spricht, aber nicht daran denkt, dass jemand an einem wirklich eingehenden Modell arbeiten sollte, dass ein Team bestimmt würde, das Erfahrungen verallgemeinern, spezifische Bedingungen analysieren sollte. Von dem einen wird es beiseite geschoben: «Das ist ja nicht nötig, das sind sowieso nur Utopieverstellungen», und die anderen lieben nur revolutionäre Phrasen.

Aber natürlich genügte nicht nur diese Änderung des Kapitaleigentums. Auf der anderen Seite muss man daran denken, wie man eine moderne makroökonomische Planung einführen könnte, die nicht das Ziel haben darf, den Markt zu ersetzen. Der Markt ist nicht zu ersetzen und kann durch keine Planung ersetzt werden. Es geht um eine Planung, welche den Markt ergänzen sollte in jenen Prozessen, in denen der Markt eben selbst die Probleme nicht lösen kann. Eine Planung, die also vor allem durch Berechnung der makroökonomischen Zusammenhänge auch zu der notwendigen Einkommenspolitik käme. Eine Planung, die vor allem dann die Aufteilung zwischen individuellen Einkommensentwicklungen, individuell ausgerichteten, marktausgerichteten Konsumtionsentwicklungen und gesellschaftlichen Bedürfnissen, die mit staatlichen oder anderen, institutionellen Mitteln gesichert werden müssen, die Aufteilung zwischen diesen zwei großen Gruppen von Einkommen und Konsumtionsentwicklungen fixieren würde. Eine Planung, die also eine Grundzielaufstellung wäre für die zukünftige volkswirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Aber eine Planung, die nicht versuchen sollte, den Betrieben aufzuzwingen, was sie produzieren sollen, wie sie produzieren sollen, wie sie investieren sollen. Die Verantwortung für die konkrete Investitions- und Produktionsentwicklung muss den Betrieben überlassen werden.

Die Planung sollte vor allem eine demokratische Planung sein. In differenzierten Planungskommissionen sollten Vertreter der verschiedensten großen Interessengruppen teilnehmen. Darin ist auch die Chance zu sehen, dass die Lohnempfänger, die dann auch Kapitaleigentümer sind, selbst interessiert sein müssten an einer solchen Einkommenspolitik, die nicht die Inflation vorantreibt, sondern eine Harmonie zwischen Investitions- und Konsumtionsentwicklung sichert. Diese Kapitaleigentümer und Lohnempfänger müssen dann mittels ihrer Organisationen und Vertreter auch die Verantwortung für die Einhaltung der fixierten Einkommenspolitik übernehmen. Das ist dann eine andere Situation als heute. Einzelne Gruppen werden zwar immer wieder versuchen auszubrechen, einzelne Betriebe werden versuchen, ihre Einkommen heraufzutreiben gegenüber der fixierten Einkommenspolitik. Aber hier ist die Chance eines Mehrheitsinteresses, das sich durchsetzt gegen solche Versuche einzelner kleiner Gruppen oder Betriebe. Hier ist die Chance der demokratischen Durchsetzung der Einkommenspolitik. In Bedingungen, in denen Interessengegensätze existieren und die Investitionsentwicklung die Lohnempfänger nicht interessiert, kann man nicht auf moralische Wirkungen rechnen. Hier kann man nicht davon sprechen, dass eine Mehrheit eine Min-

derheit von ihren Forderungen zurückhalten könnte. Aber in den neuen Bedingungen wäre dies möglich. Das ist der Grundgedanke.

In den Planungssituationen, in den Planungskommissionen müssten neben den Vertretern der Produzenten die Vertreter der Nichtproduzentensphäre aktiven Anteil nehmen. Wir stellten uns sogar eine paritätische Vertretung vor, damit all jene Menschen, die aus den verschiedensten Verwaltungsinstitutionen kommen, aus den pädagogischen Institutionen, aus der sozial-medizinischen Sphäre, aus der kulturellen Sphäre et cetera, ebenfalls ihre Vertretung bei der Aufstellung der Pläne haben. Auf diese Weise sollte sich aus verschiedenen Alternativen ein Kompromiss zwischen Produzenten- und Nichtproduzenteninteressen durchsetzen, ein Kompromiss, der garantiert, dass nicht die einseitige materielle Konsumtion und Produktion vorwärts getrieben wird, sondern auch solche Konsumtionen und solche Produktionsentwicklungen, an die unmittelbar die Menschen außerhalb der Produktion auch durch ihre Interessen gebunden sind.

Eine solche Interessenvertretung sollte es möglich machen, dass die Konsumtionsentwicklung in Zukunft langsam geändert wird, dass auf einer hohen Stufe der materiellen Konsumtion die Menschen immer mehr interessiert werden an nichtmateriellen Konsumtionen, an einer breiten Bildungsentwicklung, an einer Veränderung der Freizeit, an der Neugestaltung der Freizeit, an einer Interessenbereicherung der Menschen, an einer Humanisierung der Gesellschaft. Der Kampf um die Humanisierung der Gesellschaft muss über die Bürokratisierung der Gesellschaft siegen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. ■